4343 19.10.1930 So

4/ Das Buch vom Fischers Maathes
4: von R. Lackas.

FEVR. 30

Abreißkalender

Das große, namenlose Kollektiv, das Völker und Städte in den Helden ihrer Anekdoten und komischen Abenteuer besitzen, kristallisiert sich gern zu einem Typ und bekommt einen Namen. In Berlin war es einst der Schusterjunge, der Großvater der Berliner Schnauze, in Köln sind es der Tünnes und der Schäl, in Ungarn ist es der Graf Mikosch, in deutschen Landen bald der Münchhausen, bald der Serenissimus, wir in Luxemburg haben noch keinen allgemein anerkannten Träger der Tradition, einmal ist es der gottesfürchtige Gehannes Huß, der bei einer Geschichte Gevatter stehen muß, dann war es der Papa Amberg, der wieder einen Schelmenstreich gespielt hatte, im „Gukuk" kommen der Muppa und der Jauka allmählich zu Ehren. Aber einer der populärsten Witz-Millionäre war zweifelsohne der Fischers Maathes in Trier.

Du, lieber Leser, erzählst sicher auch manchmal eine Geschichte „vom Fischermaathes", wie wir hier sagen. Das ist falsch. Der Maathes war nicht Fischer, sondern hieß so mit seinem ehrlichen Familiennamen. Er hat wirklich gelebt, und manche Witze, die unter seinem Namen gehen, sind wirklich von ihm. Aber: On ne prête qu'aux riches. Und heute muß der gute Maathes seinen Namen als Etikett für tausend Witze hergeben, mit denen er nichts zu tun hatte.

Der Fischers Maathes muß in Trier schon vor sehr langen Jahren berühmt gewesen sein, denn ich erinnere mich, als Kind in einem Luxemburger Blatt schon gelesen zu haben, daß er eines Nachts in den Straßen Triers das Lied vom Heuschreck brüllte, und daß ihn ein Nachtwächter anfuhr, ob er denn nicht wisse, daß es verboten sei, des Nachts beim Nachhausegehen zu singen. Und daß Maathes darauf beleidigt zurückgab, er gehe ja noch gar nicht heim.

Es lag in der Luft, daß die Witze und Späße vom Fischers Maathes gesammelt wurden. Es war eine lokalpatriotische Pflicht. Ihr hat sich nun der bekannte Saarländer Schriftsteller N. Lackas unterzogen. Das rund hundert Seiten zählende Büchlein ist von A. Neutschler im Stil des Ganzen humoristisch illustriert und im Verlag der Saarbrücker Druckerei A. G. zum Preise von 1 Mk. erschienen.

Es enthält in der Einleitung die kurze Biographie des Titelhelden, dessen Gestalt dadurch in eine seltsam tragisch-galgenhumoristische Beleuchtung rückt.

„Seines Zeichens" — so weiß N. Lackas zu melden — „war der Matthias Fischer ein ehrsamer Kleinhändler, der am Breitenstein, Ecke Hosen- und Palaisstraße, ein Lädchen mit Kolonialwaren betrieb und sich durch den Verkauf von Heringen, Hülsenfrüchten, Kaffee und Schnaps, nicht zu vergessen auch Stümmes und Bärendreck, recht und schlecht durchs Leben schlug. Sein Andenken ist im Moselmuseum durch ein köstliches Bild erhalten. Nach diesem zu urteilen, war er wirklich ein gemütlicher Trierer, wie sie der Wein und der Viez so manchmal hervorbrachten und auch heute noch erzeugen. Er trug fast immer den damals üblichen geblümten Schlafrock. Auf dem Kopfe saß ein Käppchen mit einer Seidenquaste. Auf der Nase hatte er meistens eine goldene Brille, weshalb die Kinder ihn auch Brillfischer nannten. Die lange Pfeife, mit der er abgebildet ist, verließ ihn, der ein starker Raucher war, Tag und Nacht nicht. Daneben soll er auch der Prise sehr ergeben gewesen sein. Seine einzige Lektüre war wahrscheinlich deshalb auch die „Tant' Suß", die auf dem Zeitungskopf eine Frau mit einem „Ziehamtiemchen" (altertümliche Schnupftabaksdose aus Birkenholz) aufwies. Sein Lieblingslokal war die „Höll", die heutige Breil'sche Weinwirtschaft, so genannt, nach ihrem feuerroten Anstrich, die er wegen ihres guten Viezes täglich besuchte. Antonie Haupt berichtet in ihrem Buch: „Freiheit, Vier Erzählungen aus den Trierer Landen" von ihm, daß er im Jahre 1848 auch mit auf den Trierer Barrikaden gestanden habe. Sie legt ihm die Worte in den Mund: „Eich maachen alles met, wenn et nuren gient de Preißen gieht." Am 24. Februar 1879 machte er auf seinen Namenstag seinem Leben freiwillig ein Ende, indem er sich über seiner Ladentür, zwischen zwei brennenden Kerzen, erhängte, nachdem er eben aus der „Höll" zurückgekehrt war. Vielleicht wollte er durch diesen seinen Lebensabschluß die Ursache zu seiner letzten Anekdote geben. Wie man erzählt, habe er sich tagsvorher geäußert, er wolle den Trierern jetzt das beste Späßchen liefern."

Das Buch vom Fischers Maathes wird sicher auch in Luxemburg zahlreiche Abnehmer finden.

Dimanche 19.10.1930